

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Oberzell Nr. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich für 1,25, außerhalb des- selben für 1,35, liegt Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Unser Reichskanzler und Viviani.

Wenn man die Rede des Ministerpräsidenten Viviani in der französischen Kammer der schönen Worte entkleidet und auf ihren sachlichen Inhalt untersucht, so bleibt nichts übrig, was von unseren Feinden nicht schon hundertmal gesagt, und von uns schon hundertmal wiederlegt worden ist. Natürlich muß Herr Viviani an der jämmerlichen Phrasen vom deutschen Militarismus festhalten, der Europas Friede gebrochen habe, obwohl er so gut weiß wie wir, daß Rußland unter dem Druck seines Ehrenwortes heimlich rüstete, bis es beinahe für Deutschland zu spät geworden war, und daß Rußland das Spiel nur wagte, weil es Englands Hilfe von vorn herein sicher war. Aber die Angst hat die französische Regierung um den Bestand gebracht. Anders kommt man der von Ministerpräsident Viviani in der Kammer vorlesenen Erklärung nicht bei. Von der ersten bis zur letzten Silbe jagt eine Schimpfphrasen die andere, so nicht eitles Selbstlob sich dazwischen bläht. Wie anders war das Auftreten des deutschen Reichskanzlers in den beiden denkwürdigen Reichstagsitzungen und wie klar und deutlich widerlegt er nun die Auslassungen Vivianis in einem an die deutschen Botschafter und Gesandten gerichteten Rundschreiben, es heißt in diesem u. a.:

In der Rede, die Ministerpräsident Viviani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Satz, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli den englischen Vorschlag beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Der britische Konferenzvorschlag stammt vom 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien mit Sir E. Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der serbischen Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der serbisch-österreichische Konflikt eine Angelegenheit sei, die nur die nächstbeteiligten beiden Staaten berührt. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt. England selbst verzichtete darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen, und unterstützte auch feinerzeit den Gedanken der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Selbstbuche. Es traute den deutschen Versicherungen nicht. Alle Schritte des deutschen Botschafters, Freiherrn von Schoen, wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mäßige Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet. Aus dem französischen Selbstbuch ergibt sich, daß Frankreich keinen einzigen positiven Schritt im Interesse des Friedens getan hat.

Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine äußeren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Verbündeten abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Maße anordnete und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war.

Rußland selbst schied an der weiteren Vermittlungstätigkeit Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weiter geführt wurde, nichts zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen spätere Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Anfangs dieses Ganges der Ereignisse, so schließt der Reichskanzler, ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Ententemächte abzuhaltenden Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maß-

nahmen der Ententemächte, die Friedensworte im Mund führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

Weihnachten im Felde.

Von ihrem nach dem Westen entfalteten Kriegsberichterstatler Rudolf Cuno bringt die „Boschische Zeitung“ folgenden Bericht:

Weihnachten 1914.

Ich feiere meine Weihnachten heute draußen bei unseren Truppen im dichten Walde nordwestlich Verdun. Die Offiziere eines Regiments nahmen mich mit großer Liebenswürdigkeit auf und teilen mit mir Mahlzeiten und Quartier. Unter persönlicher Führung des Obersten durfte ich heute die vorberstete Stellung des Regiments und die mit großer Kunstfertigkeit ausgebauten Gräben am Saume eines dichten Waldes besuchen. Vor der Stellung liegen noch zahlreiche Leichen, deren Bestattung unmöglich ist, da eine Verhinderung mit den Franzosen über eine Gesechspause zur Leichenbergung bisher unmöglich war. Das Schießen von Infanterie, Maschinengewehren und Artillerie dauert den ganzen Tag an und wird zeitweise sehr lebhaft. Eine besonders aufmerksame Bereitschaft unsererseits ist angeordnet und befohlen worden, die Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier sollen so getroffen werden, daß feindliche Ueberwachungen unmöglich sind. Ueberall in den Schützengräben sind in den Bereitschaftsstellungen und Quartieren liebevolle Vorbereitungen für das schöne Fest im Gange. Kleine Weihnachtsbäumchen, die aus der Heimat gesandt sind, sowie Tannenzweige, die aus dem Wald geholt wurden, sind vielfach zu finden. Die Intendantur liefert den Truppenteilen für die Mannschaften Lichter und Baumzweige. Diese Fürsorge wird von den Mannschaften dankbar anerkannt, wie denn überhaupt die Stimmung trotz der wehmütigen Heimatsgedanken überall zuverlässig und gehoben ist. Nirgends herrscht Trübsinn und Niederergelagenheit, obwohl die Anforderungen an die Truppen gerade in diesen Tagen groß sind und aller Anspannung erfordert. Viele Freude hat folgender Erlaß des Kronprinzen unter den Mannschaften hervorgerufen:

Weihnachten in Frankreich, in engster Fühlung mit dem Feinde! Solche Feiere wird uns allen unvergänglich bleiben. Dazu wünsche ich sämtlichen Angehörigen meiner tapferen Armee Gottes reichsten Segen, bis wir uns mit dem Soldatenglied pflichtbewußter Streiter einen Frieden erkämpft haben, auf den wir und unser geliebtes Vaterland stolz sein werden. Wie mein Großvater, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Weihnachten 1870 seiner braven Armee, Euren Vätern und Großvätern, so sende ich jedem einzelnen meiner treuen Mitkämpfer als bescheidene Erinnerungsgabe an die gemeinsame Weihnachtsfeier in Deutschlands größter Zeit eine Tabakspfeife mit meinem Bilde.

gez. Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Weihnachtsaberglauben.

Zu keiner Zeit klinge so viel von dem vorchristlichen Glauben nach als in den sogenannten „zwölf Nächten“, die von Weihnachten bis zum Dreikönigstag gezählt werden. Unseren Vorfahren galten die Tage als eine heilige Zeit. Besonders in den Nächten haufte der wilde Jäger und es war gewissermaßen die ganze Götterwelt losgebunden. Und noch heute gehören die „Zwölfen“ zu den geheimnisvollsten Tagen des Jahres, es ist die Hauptzeit für alles heidnische Wesen, für Schicksalswahrsagung und Zauberei. Eine Hauptbedeutung in erster Linie spielen die zwölf Nächte als Witterungstage, man glaubt, das Wetter der einzelnen Tage werde denen der zwölf Monate gleichkommen und das Sprichwort sagt: Wie das Wetter vom Christtag bis zum Dreikönig sich hält, so ist das ganze Jahr bestellt. Vielerorts stellt man am heiligen Abend zwölf Zwiebelschalen auf und streut Salz hinein. Da jede Schale einem Monat entspricht, will man auf der Beschaffenheit der Schale den Charakter des betreffenden Monats erkennen. Nie sprechen die Träume und andere Schicksalszeichen so deutlich, als in dieser Zeit. Dabei soll alles, was man in diesen Nächten träumt, der Realität in den zwölf Monaten wahr werden. In der guten alten Zeit, als noch die Spinnstuben bestanden, durfte nicht gesponnen werden in den zwölf Nächten. Wenn ein Kleidungsstück gewaschen wird, so stirbt zwölf Jahre lang ein Mensch aus dem Hause, wer in den

„Zwölfen“ den Zaun bekleidet, d. h. Wäsche zum Trocknen daran aufhängt, muß in dem Jahr den Saug bekleiden. Nach einem weitverbreiteten Überglauben werden bestimmte Speisen, namentlich Linsen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte sorgfältig gemieden, weil man sonst vom Ausschlag befallen werden kann. Den Gipfelpunkt der Bedeutung der „Zwölfen“ erreicht die an Zauberei und Abergerei reiche Kalbfeiernacht.

Eine rettende Erfindung.

Wie ein Unteroffizier der Reserve sich durch eine glückliche Beobachtung das Eisene Kreuz erwarb, erzählt er selbst anschaulich wie folgt:

Es war am . . . Wir hatten am Vormittag das Dorf C. eingenommen. Da sich der Feind aus dem Dorf zurückgezogen hatte, sammelte sich das Regiment im Dorf wieder. Nach einigen Stunden Bataillon vorne, 8. Kompanie an der Spitze. Ich ging mit der ersten Gruppe als Spitze vor. Als wir aus dem Dorf hinaustraten, fielen mehrere Schüsse. Wir legen uns hinter einen Erdwall, von wo wir das Gelände vor und — eine Weile rechts, und links waldige Höhen — übersehen konnten. Da kam der Befehl von hinten: „8. Kompanie vorgehen!“ Wir krochen über den Drahtzaun auf die Wiese. Nun setzte natürlich ein mörderisches Feuer von feindlichen Gewehren und Maschinengewehren ein. Es kam von der Höhe halbrechts. Inzwischen war die Kompanie ganz eingeschwärmt. Um dem feindlichen Feuer auf diesem freien Gelände nicht gänzlich ausgeliefert zu sein, befahl der Kompanieführer: „Die Hälfte links, die Hälfte rechts in den Wald!“ Nachdem wir uns nun richtig zusammengefunden hatten, waren wir links nur 2 Gruppen (16 Mann, 3 Unteroffiziere, 1 Leutnant) zusammen. Hierdurch hatten wir natürlich den Anschluss an unsere Kompanie sowohl wie an das Regiment verloren. Wir mußten vorläufig also liegen bleiben, doch war es natürlich unsere Pflicht, nachzusehen, was um uns her vorging. Es wurden Patrouillen nach vorn, links und hinten ausgesandt. Die nach vorne übernehme ich. Langsam gehe ich mit meinen zwei Kameraden vor, etwa 400 Meter, da merkte ich, daß der Wald zu Ende ging. Vorsichtig kroch ich dem Rande näher, hinter einer dicken Fichte hielt ich inne. Etwa zwanzig Meter links von mir führte ein Engpaß durch den Berg, und auf der Höhe dieses Passes sah ich künstlich verdeckt zwei Geschütze und vier Maschinengewehre aufgestellt. Ich kroch nun etwas mehr rechts, sah über die Wiese auf die rechte Höhe und gewahrte dort drei etagenförmig liegende besetzte Schützengräben. Langsam kroch ich zurück, vorsichtig, um kein Geräusch zu machen, denn ich war nur etwa 20 Meter vom Feinde entfernt, zurück zu meinen Kameraden. Dann ging's im Pauseschritt durch den Wald zum Herrn Leutnant, von da zurück zum Regimentsführer. Gerade in dem Augenblick, als ich mit der Meldung eintraf, hatte der Herr Oberleutnant dem 3. Bataillon Befehl zum Vorrücken in den Engpaß gegeben. Jetzt wurden natürlich andere Befehle notwendig. So entging das 3. Bataillon durch meine glückliche Beobachtung und rechtzeitige Meldung dem Vernichtungsfeld der feindlichen Maschinengewehre, die dort auf der Höhe unsern Anmarsch erwarteten. R. S.

Ein englisches Märchen.

Das „Königliche Volksblatt“ schreibt: Die angebliche Verbrennung der toten Deutschen in Belgien hat durch eine Reihe von Nummern der „Tijds“, sowie durch andere holländische Blätter gepflückt. Die Sentenzen und Schleichberichterstatler „wukten“ von zahlreichen nachrichtigen grünen Eisenbahnen zu erzählen, die aus Flandern nach den belgischen Hochfluten geleitet wurden, vollgepackt mit Leichen deutscher Soldaten, die in Seraing und anderwärts hinter der Vernichtung durch Schmelzfeuer übergeben werden sollten. Daß diese Vorgänge lediglich in der Phantasie des Berichterstatlers der „Tijds“ existieren — wie wohl so mancher andere Vorgang — ergibt sich aus einer Auskunft des Armeeministers bei dem Generalgouvernement in Brüssel, welche dem Kriegsministerium in Berlin berichtet:

Die Darstellung der „Tijds“ widerspricht vollkommen den amtlichen Feststellungen. Ueber Abfuhr von Leichen aus dem Hergebet ist nichts bekannt. Die Nachrichten von ungeheuren Leichentransporten nach Norden, Einschleppung in Hochfluten und in Löwen sind unwahr. Begraben wurden auf der Straße in Löwen keine Leichen, wohl aber wurden Stoll- und Militärlieken am Kampstage prostrat mit Erde bedeckt; eine Kommission mit Professoren der medizinischen Fakultät Löwen führte die sachgemäße Beerdigung aufstrebend durch. In Dinant wurde der Leichenaufenthalt in gedruckten Listen allgemein bekanntgegeben.

Der Weltkrieg.

Der Krieg im Elsaß.

W. B. Basel, 29. Dez. Die „Basler Nat.-Ztg.“ schreibt: Bis zum sinkenden Abend dauerte gestern abend das gewaltige Artillerieduell im Sandgau auf der Linie Bollersdorf-Aspach-Sennheim-Wattweiler. Da und dort, so nordwestlich von Sennheim, und bei Aspach, kam es auch zu Nahkämpfen, wobei auf beiden Seiten kleinere Teilerfolge zu verzeichnen waren, doch ist die Situation an der Kampffront dadurch nicht verändert worden. Auch heute wieder war der Tag über mit größeren Zwischenpausen beschattet, aus weiter Ferne vernnehmbar. Es hat den Anschein, als ob die französische Heeresleitung den Gedanken eines Durchbruchversuchs durch die Trouée de Belfort gegen das Rheintal noch nicht aufgegeben habe. Die Möglichkeit, einen derartigen Plan auszuführen, scheint jedoch zur Zeit aus mehr als einem Grunde fern zu liegen. Es würde eine solche Operation eine Kräfteentwicklung voraussetzen, für die gegenwärtig der Raum und anderes mehr fehlen.

Wieder ein Landesverräter.

W. B. Straßburg, 29. Dez. Wie aus Neu-Breisach berichtet wird, hat das dortige außerordentliche Kriegsgericht gegen den 43 Jahre alten Sägereibesitzer Eber Sebastian Hornstein, zuletzt in Thann, und den Fabrikdirektor und Maschinenfabrikanten Joseph Beha, früher in Alt-Thann, Steckbriefe wegen Landesverrats erlassen.

Der französische Kriegsbericht.

W. B. Paris, 29. Dez. Amtlicher Bericht vom 28. Dezember, 3 Uhr nachmittags: In Belgien rückten wir weiter vor (?). Westlich Lombarzide sind wir augenblicklich am Hügel der Dünen, auf denen der Feind seine Verteidigungslinie errichtet hat. Südlich von Ypern verloren wir in der Nähe von Hallebeke einen Schützengraben. In der Nähe von Lens bei Garency räumte der Feind infolge unserer Angriffe einen 800 Meter langen Schützengraben der vordersten Linie. Im Aisneal und in der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit Unterbrechung besonders heftig bei Reims und in der Gegend von Perthes. Der Feind beschloß namentlich die Stellungen westlich von Perthes, die wir gestern erobert hatten. Auf den Höhen rückten wir auf der ganzen Front ein wenig vor. In den Vogesen beschloß der Feind den Bahnhof von Saint Die. Der Verkehr wurde jedoch nicht unterbrochen. Im Oberelsaß wurde nördlich Steinbach ein deutscher Gegenangriff zurückgewiesen.

W. B. Paris, 29. Dez. Amtlicher Bericht vom 28. Dezember, 11 Uhr abends: Während des ganzen Tages verhinderte ein heftiger Sturm die Operationen auf einem großen Teil der Front, doch meldet man, daß wir einige Fortschritte gemacht haben, besonders in den Argonnen.

Ein Zeppelin über Nancy.

W. B. Paris, 29. Dez. „Le Journal“ meldet aus Nancy: Die Beschädigung der Stadt durch einen Zeppelin verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

Französische Stimmungen.

W. B. Frankfurt, 29. Dez. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Die Enttäuschung der Franzosen über die russischen Schlappen in Polen haben den Gedanken der Befreiung japanischer Hilfstruppen nach Europa neu belebt. In der französischen Presse mehren sich die Stimmen, die für die Einleitung rascher Verhandlungen mit Japan eintreten. Die abzuwinkende Reutersnote wird dabei in gereiztem Ton erwähnt und zurückgewiesen. Ueberhaupt ist beachtenswert, daß in einigen dieser Artikel eine gewisse Verstimmung gegen England zum Ausdruck kommt, da dieses nicht genügend berücksichtigt, wie sehr

Frankreich unter dem Krieg zu leiden habe. Derbó fährt in einem von der Zensur stark zerschnittenen Artikel der „Guerre sociale“ aus, das Boll verstehe nicht, warum nicht das Unmögliche geschehe, um die Deutschen zu entfernen. Deutschland, das als erstes Land der Welt anerkannt werden müsse, joweit industrielle Kühnheit und methodischer Geist in Frage komme, sei wohl im Stand, den Krieg noch ein Jahr länger hinauszuziehen, als man jetzt in Frankreich glaube. Das französische Volk in seiner großen Mehrheit werde lieber Japans Hilfe mit Abtretung fernere Gebiete erkaufen, als noch ein Jahr länger die Leiden des Krieges ertragen zu müssen. Der Abg. Milleboye erklärte in der Presse, jetzt sei nicht der Augenblick, über Massenfragen zu philosophieren, heute sei der Augenblick, der Frankreich Hilfe bietet, als Bruder zu betrachten, während der Deutsche der Feind sei.

W. B. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Das Erscheinen der Pariser Telegraphenagentur „Journier“ wurde am Freitag auf 24 Stunden verboten. Das „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß diese Maßregelung erfolgt ist, weil die Agentur ohne Erlaubnis den in Deutschland veröffentlichten Tagesbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember wiedergegeben hat.

Der Aufstand in Marokko.

W. B. Paris, 28. Dez. Der „Temps“ meldet aus Tanger: Die Bewegung feindlicher Stämme im Taza und Fezgebiete hat nachgelassen. Der Brannestamm nimmt jedoch immer noch eine feindliche Haltung ein. Die Lage im Tazer- und Kenifragebiete ist unverändert. Sendboten verbreiten dort falsche Nachrichten über die Ereignisse in Europa und versuchen, die Proklamations des Heiligen Krieges zur Erregung einer Aufstandsbegeisterung auszunutzen. Aus dem Tafilet- und Beddragebiet werden Ansammlungen feindlicher Arabertruppen gemeldet, die anscheinend nach Colom Bedarf und Bu Denib vorstoßen wollen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind von unserer Seite getroffen worden.

Schiffsunglück.

W. B. Kopenhagen, 29. Dez. Der dänische Dampfer „Rigmor“ ist an der Küste von Westray, einer der Orkneyinseln, gestrandet. Die Besatzung konnte von einem Fischdampfer gerettet werden.

Caillaux' Abschüttelung von der radikalen Partei.

W. B. Genf, 28. Dez. Gestern hielt die radikale Partei, deren Präsident Caillaux war, eine Versammlung ab. Das Exekutiv-Komitee beschloß die Abschaffung dieses Postens. Die Geschäfte werden künftig vom Generalsekretär besorgt. Die Blätter erklären, daß diese Maßnahme ein völliges Fallenslassen Caillaux' bedeute.

Russische Verteilung.

W. B. Berlin, 29. Dez. Aus Stockholm wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Dreikönigszusammenkunft in Malmd gibt dem „Russe Slovo“ Anlaß zu folgender wunderlicher Auslegung: „Die skandinavischen Monarchen überlegten Maßnahmen, wie sie Deutschland an einem Angriff gegen die nordische Neutralität hindern könnten. Eine vereinigte skandinavische Armee von mehreren 100 000 Mann sollte nach Ätland geworfen werden. Dann würde Deutschland seine herausfordernde Haltung gegen Dänemark und Schweden bitter bereuen.“ — Das große Moskauer Blatt ist so gnädig, hinzuzufügen, daß es deshalb doch nicht unbedingt zu einem kriegerischen Zusammenstoß zu kommen brauche. Die schwedischen Zeitungen weisen darauf hin, daß eine derartige Divergenz, an die in Skandinavien kein Mensch denkt, nur den Zweck haben könnte, den russischen Truppen in Polen Luft zu schaffen.

Deutsche Flieger in Polen.

W. B. Rom, 29. Dez. Ueber Sochatschew an der Bzura in Polen erschienen fünf deutsche Flugzeuge und warfen vierzig Bomben ab. Viele Holzhäuser gerieten in Brand und eine große Anzahl Menschen wurde getötet oder verwundet.

Russische Spionage in Galizien.

W. B. Köln, 29. Dez. Die „Kölnische Volkszeitung“ erinnert an eine von ihr am 18. Februar 1914 gebrachte Mitteilung über die Aufdeckung eines russischen Spionage-Reges. Es hieß darin: „Der Krakauer Polizei ist es gelungen, einer weitverzweigten Organisation von Spionage, die zu Gunsten Russlands betrieben wurde, auf die Spur zu kommen und drei ihrer Mitglieder zu verhaften. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Einer der Verhafteten ist der 21jährige Vöhrer des Krakauer Kunstakademie Wladislaus Maecher aus Lemberg, der sich durch seine häufigen Reisen nach Rußland verdächtig gemacht hatte. Maecher, der ein guter Zeichner ist, hatte durch Aufnahme militärischer Objekte in Galizien dem russischen Generalstab gute Dienste geleistet wofür er ansehnliche Belohnungen erhielt. Insbesondere in der letzten Zeit in Krakau 11 russische Spion verhaftet.“ Damals dachte noch niemand an den Krieg; heute gewinnt diese Mitteilung über den ausgedehnten russischen Spionagedienst in Galizien eine ganz andere Bedeutung.

„Mit strahlendem Gesicht gefangen.“

Wie gern sich die Russen gefangen nehmen lassen, ist bekannt. Sehr hübsch schildert das folgende Zitat eines in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbriefes: „Lolle Sadan kam man hier von den Russen erleben. Vorgefesselt sind etwa 20 Mann, ein Offizier und ein Feldwebel gefangen genommen worden. Von unserer Artillerie wurde ein Schützengraben der Russen aufgehoben. Als die Kerle den Schützengraben verlassen wollten wird ihnen von uns gewinkt, und sie hatten auch nichts Elligeres zu tun, als im Galopp herüberzukommen. Der russische Feldwebel meinte: „Ich wollte schon längst herüberkommen, aber es hat nie geklappt, heute klappte es aber.“ Ein anderer Fall hat sich gestern ereignet. Ein junger Russe wurde mit der Front angetrieben, unsere Drahtverhaue zu durchschneiden; der kam aber in unseren Schützengraben und gibt sich gefangen. Unser Oberleutnant gibt ihm fünf Zigaretten und legt ihn an das Feuer; der Russe steckte sich sofort eine an. Da schlägt ihn der Offizier vor, er solle noch mehr holen. Der Russe nicht und geht wieder zurück. Er meldet seinem Hauptmann, daß er Verhaue zu durchschneiden seien, die Preußen schienen zu halten. Er kommt mit über 100 Mann zurück, die sich mit strahlendem Gesichtern gefangen nehmen lassen. Als die Brüder hier ankamen, mußten sie alles ablegen, sogar das Taschengeld haben die Freilinger weggenommen. Alsdann wollten sie ihr Geld abgeben, doch wurde ihnen gesagt, daß sie dies behalten könnten. Da lachten die Kerle mit bei den Bäckern. Wenn der Krieg nur bald zu Ende wäre, es dauert doch recht lange. Aber na, eh wir nicht mit allem fertig sind, braucht sein Friede zu sein. Hier haben wir Dienst ohne Ende, jeden Tag 15-18 Stunden. Da fällt man richtig um, wenn man in dem Güterwagen, der uns als Unterkunft dient, ankommt.“

Der türkische Krieg.

W. B. Konstantinopel, 28. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasusarmee angelangt: Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Gefangene gemacht, sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kikili, gegenüber der Insel Tenedos, ab, aber erfolglos. Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Akabala versucht. Zwei feindliche Boote wollten sich der Küste nähern, mußten aber unter dem Feuer unserer Gendarmerieposten umkehren. Sie hatten vier Tote.

W. B. Konstantinopel, 29. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murabflusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artilleriemunitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde weg und machten zwei höhere, sieben Subaltern-Offiziere und 96 Mann zu Gefangenen. Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Tarjamisch die Offensive ergriffen. Nun liegt dieser Ort im Kaukasus, wobei hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiet befindet.

Zur Besetzung von Salona.

W. B. Athen, 29. Dez. Aus Athen meldet, nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ aus der Schweiz, Havas, der italienische Befehlshaber in Athen habe Benizelos erklärt, die Besetzung von Salona habe einen

Der schwarze Storch.

Ein Bild von der russisch-preussischen Grenze.
Von J. D. S. Temme.

10. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)
„Die Russen wollen ihn heute Nacht hier von Ihnen abholen?“
„Ja.“
„Der Assessor aus Gumbinnen weiß, daß der Graf hier ist?“
„Ich habe es ihm gesagt.“
„Die Russen wollen ihn dennoch heute Nacht holen?“
„Es war schon bestimmt, ehe der Assessor kam.“
„Der Assessor weiß davon?“
„Kein Wort.“
„Um welche Zeit werden die Russen kommen?“
„Sie wollten um Mitternacht hier sein.“
„Wie viel Mann?“
„Kosaken und Grenzaufseher. Wie viele weiß ich nicht.“
„Mit oder ohne Lärm?“
„Sie pflegen ganz in der Stille zu kommen.“
„Können man den Verfolgten von Person?“
„Nur nach dem Signale.“
„Was soll nun werden, wenn sie kommen?“
„Ich weiß es nicht.“
Er wachte es in der Tat nicht, denn er stand völlig vernichtet da.
„Kann die Gemeinde gegen sie aufgebieten werden?“
„Es würde kein Mensch kommen.“
„Können Sie sie zurückschicken?“
„Sie würden mich ebenfalls mitnehmen, wenn ich nur ein Wort spräche.“
„Es wäre am Ende das Beste für Sie. Denn wenn der Russen der Raub gelingt, dessen Mitankstifer Sie sind, so wäre Ihr Los in Preußen nur das Weis des denkers, und das Erste, was ich nach dem Abzuge der

Russen von hier täte, wäre, Sie zu verhaften und in meine Kriminalgefängnisse zu schicken.“
Er war in unbegreifliche Angst geraten.
„Helfen Sie mir, retten Sie mich, Herr Kriminaldirektor. Um meiner armen Frau und Kinder willen.“
„Sie wenigstens verdienen es. Sie wissen als kein Mittel?“
„Gar kein.“
„So tun Sie alles, was ich Ihnen befehlen werde.“
„Befehlen Sie, Herr Kriminaldirektor.“
„Aber auf das Pünktlichste. Und sollten Sie mit einer Silbe, einem Blide, einer Bewegung den Berräter spielen wollen, Sie wären unrettbar verloren.“
„Ich werde alles tun, was Sie von mir wollen.“
„Zunächst noch einige Fragen. Was haben Sie mit den Russen verabredet?“
„Sie werden um Mitternacht kommen, still das Haus besetzen und eindringen.“
„Die Haustür wird offen stehen?“
„So sollte sie.“
„Sollen Sie sich zeigen?“
„Kein, kein Mensch aus dem Hause.“
„Wo sollen die Russen die Verfolgten finden?“
„Oben in der Kammer.“
„Sollen Sie ihnen die Kammer bezeichnen?“
„Die zweite rechts am Gange.“
„Das ist schlimm. Aber wir müssen auf Glück rechnen. Zeigen Sie mir Ihre Räume hier unten, und dann machen Sie für mich und meinen Sekretär hier in der Krugstube die Lager zurecht.“
Ich besah die unteren Räume des Hauses. Gleich hinter der Krugstube lag eine geräumige Stube, die zur Wohn- und zugleich Schlafstube für die Familie des Wirtes diente. Es stand ein großes Himmelbett darin. Unmittelbar daran hieß eine kleine Kammer, welche das Schlafgemach der älteren Kinder des Wirtes war: Hinter ihr lag eine zweite Kammer, in der die Hausabstufungsvorräte verwahrt wurden. Die Krugstube lag gleich rechts an dem kleinen Flur, in den man durch die Haus-

tür eintrat. Am Ende des Flurs war die Treppe die nach oben führte. Ich erklimmte sie, und sie brachte mich in einen kleinen schmalen Gang. An diesem befanden sich drei Türen, zwei rechts, die dritte links, ihnen gegenüber. In der zweiten Stube rechts war es still. Der Graf Tombarski mit seiner Frau und seinem Kinde war darin.
Ein entsetzlich lautes Schnarchen drang durch die Tür links hervor. Die Stube war für mich bestimmt gewesen. Der Assessor Häring schlief darin. Er schlief sicher und fest, denn er schlief den Schlaf des Raufsches. Den Schlaf des Gerechten? mußte ich mich fragen, während ich vor seiner Tür stehen blieb und mit Unengetung den furchtbaren Schnarchtönen lauschte. Warum hatte er mir verschwiegen, daß er die armen Verfolgten schon hier in seiner Gewalt wufte? War es nicht auch das böse Gewissen. Eine Nüchternung hat er jedenfalls verdient. Aber jene da? mußte ich mich dann fragen, indem ich mich nach der ersten Tür rechts in dem Gange zurückwandte.
Die große, hübsche Königsberger Gartenistin Laura Lautenschlag schlief dort. Ich hörte auch ihr Schnarchen. Es war nur leiser. Auch sie? Indes, sie wollte ja über die Grenze, und sie wird ihren Vertrag schon mit den Dragoneroffizieren in Georgenburg machen. — Also frisch vorwärts.
Ich klopfte leise an die Tür des Grafen Tombarski. Der Diener öffnete. Als er mich sah, riefte er mir zu; dann ging er zurück. Im Augenblicke nachher fand der Graf bei mir im Gange; wir sprachen leise mit einander.
„Mein Herr, die Russen werden in einer Viertelstunde hier sein.“
„Also doch!“
„Aber hoffentlich sind Sie gerettet.“
(Fortsetzung folgt.)

provisorischen Charakter und sei nur erfolgt angeht des drohenden Einmarsches der Rebellen in die Stadt. **WTB. Valencia, 29. Dez.** (Agenzia Stefani.) Heute früh wurden unter der Begleitung der Bevölkerung die italienische und die albanische Fahne auf dem Präsektorpalaste gehißt. Die Landung des Regiments Verjagieri, das sich an Bord der in der Bucht ankommenden Dampfer befindet, steht bevor.

Ein Erlaß der Kaiserin zum Neuen Jahr!

WTB. Berlin, 29. Dez. Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht: Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die dem Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Kriegern durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu schaffen. Staats- und Gemeindefürsorge haben Hand in Hand mit Vereinen und Einzelnen in beständiger Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor den Feinden stehenden Soldaten damit die Zuversicht gegeben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Ich bitte, von der sonst üblichen Abwendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Kreue anzuhalten und weiterzubauen an unseren Liebeswerten zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge. **Berlin, 27. Dez. 1914.** Augusta Viktoria I. R.

Eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier.

Wie ein Teil der Mündner Truppen im Felde Weihnachten feierte, zeigt nachstehende Weihnachtsfeier: Die Erfahrungen des Feldzuges 1870 ließen es für geraten erscheinen, die Weihnachtsfeier bei den Truppen im Felde nicht am hl. Abend abzuhalten. Die Stabskommande eines Bataillons hielt deshalb am 23. ds. oder im Bergwald in einem Mannschafts-Unterkunft ihren Weihnachtsabend. Im Schimmer des reichgeschmückten Christbaumes, und im Beisein der Offiziere gedachten wir zuerst des obersten Bundesfeldherrn unseres Kaisers und unseres erhabenen Königs. Dann öffnete sich ein Vorhang im Hintergrunde und ein überraschend schönes Bild wurde uns geboten: Eine lebende Gruppe, darstellend die hl. Familie und anbetende Hirten. Darüber sah die Engel in lichtem Kleide mit ausgebreiteten Händen. Auf die eigentlichen Bewohner des Stalles zu betreten war zu zugehen. Das Ganze war durch eine eigenartige Beleuchtung in magischen Glanz getaucht. Alle Anwesenden saßen den tiefen Sinn dieser herrlichen Darbietung und waren sichtlich gerührt durch die nicht erwartete hehre Feier. Aus den rauhen Männerkehlen erklang das Weihnachtlied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und auch die Offiziere stimmten mit ein.

Bei der näheren Betrachtung der einzelnen Figuren ergab sich, daß hier mit den einfachsten Mitteln etwas vollbracht wurde, das einem Künstler Ehre brächte. Köstlich war der Einsatz, zur Beleuchtung der Gruppe sogen. Spirit (ein elender Fusel, der als Trinkwasser-Fusel ab gegeben wird) zu verwenden und in offenen Gefäßen anzuzünden. Die Madonna unseres W. macht doch sicher niemand nach und um unseren hl. Joseph würden sich die Oberammergauer rufen. Bewundernswert war die starr Ruhe aller Mitwirkenden, besonders aber des hangenden Engels. Wiederholt mußten die Darsteller das Bild wiedergeben, auch soll es in den kommenden Tagen manch treues Kriegerherz noch erfreuen.

Einen solchen Weihnachtsabend haben wir uns hier nicht gedacht: wir werden einen zweiten dieser Art wohl nicht wieder feiern. Die Erinnerung daran aber wird fortleben in uns bis in die fernsten Zeiten.

Weshalb England Ägypten nicht annektierte.

„Manchester Guardian“ und andere englische Zeitungen, welche die Erklärung einer britischen Schutzheerrschaft über Ägypten als gleichbedeutend mit Annexion aufgefaßt hatten, werden, und zwar wie es scheint auf Veranlassung von Lord Cromer durch die „Times“ dahin belehrt, daß, und weshalb von Annexion keine Rede sein könne. Der Grund ist überaus lehrreich und erinnert an den bekannten Satz, daß zwar die Deutschen bis zum letzten Blutstropfen, die Engländer aber bis zum letzten Penny kämpfen. Pünktlich und Schillinge sind der Grund, weshalb man die Schutzheerrschaft der Annexion vorgezogen hat, die, wie die „Times“ bemerkt, die Tür für eine spätere anderweitige Regelung offen lasse. Die Türkei erhielt als Suzerän Ägyptens dem Namen nach — wohlverstanden dem Namen nach — einen Jahresbeitrag von etwas über 650.000 Pfund, der jetzt an England übergeht, mit der Annexion dagegen keine Darlehensberechtigung verloren haben würde. Auch ist es allerdings das Geld nicht nach Konstantinopel, sondern nach London gewandt unter dem Verwand, daß man es zur Verzinsung zweier türkischer Anleihen verwenden werde. Lehrreich ist auch, daß die offizielle englische Presse einen durchgreifenden Unterschied zwischen Ägypten und ägyptischem Sudan feststellt. Seit dem Mahdi-Aufstand sei die damals verloren gegangene Souveränität der Türkei über den Sudan nie wieder hergestellt worden. Seit englisch-ägyptische Truppen den Sudan zurückeroberten, habe der König von England gemeinsam mit dem Khedive die vollen Souveränitätsrechte ausgeübt. Warum hat man nun jenem willkürlichen Werkzeug eines absolutistischen britischen Oberkommandos, das jetzt dem Namen nach die Herrschaft über Ägypten ausübt, nicht den Titel „Khedive“ gelassen? Angeblich, weil dieser Titel als Grundlage eines kaiserlich türkischen Fernan hat, in Wahrheit aber wohl, weil Sultan vollkommener Allah und in Zukunft vielleicht auch gewisse Aussichten auf eine religiöse Oberhoheit erschließen könnte. Gilt doch die gleich allen Überschichten in erster Linie dem Koran-Studium gewidmete Hochschule von Kairo nicht bloß als die älteste der Welt (sie feierte 1607 ihr tausendjähriges Bestehen), sondern auch als die berühmteste des Islams.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 30. Dez.** (Beschränkung des Feldpostbriefverkehrs.) Amtlich wird bekannt gegeben: Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Felde in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch Sendungen bis 50 Gramm nur zur Übermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu verschiden.

(-) **Karlsruhe, 29. Dez.** Am Jahre 1913 wurden

in den acht Anstalten für Geistesranke, Epileptiker, Jüden, Schwachsinnige, Nervenranke und Alkoholiker insgesamt 9392 Personen und zwar 5048 männliche und 4344 weibliche verpflegt. In den Anstalten sind 68 Ärzte und 1119 Pflegepersonen tätig. Am Jahresende 1913 waren noch 5335 Pflegelinge vorhanden.

(-) **Karlsruhe, 29. Dez.** Die Beihilfe für Angehörige der Bad. Eisenbahnarbeiter wird nicht nur den Angehörigen des ständigen Eisenbahnpersonals gewährt, sondern auch den der Aushilfsarbeiter, die mindestens ein Jahr im Dienste der Bad. Eisenbahnverwaltung beschäftigt gewesen sind. Die Generaldirektion hat sich auf Ansuchen des Vorsitzenden des Badischen Eisenbahnerverbandes damit einverstanden erklärt, daß die Stationsassen die von den Mitgliedern des Verbandes zu Gunsten der Angehörigen im Felde stehender Mitglieder oder zu Gunsten des Roten Kreuzes und der allgemeinen Kriegsfürsorge gezeichneten Beträge am Lohnguthaben einbehalten.

(-) **Karlsruhe, 29. Dez.** Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Hauptm. Davids Platzmajor am Gar-nisonkommando Rastatt; Leutn. Max Wille, Heidelberg und August Bartel, Unteroffizier beim Pionierbataillon 10, Mannheim. Sämtliche der Genannten besitzen auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Augenarzt Dr. Georg Hummel und Prokurist Otto Kaser, beide aus Pforzheim; Strafanstalts-zuführer Joseph Deder, Leutn. beim Regt. 170 Franz Kemp und Bismarckmeister d. R. Kaufmann Bernhard Kaufmann, sämtliche von Bruchsal; Postassistent Ambros Baumgärtner, Pfaffardt bei Bruchsal; Rechtsanwält Dr. Franz Heinsch, Leutn. d. R. J. Reis, sämtliche aus Heidelberg; Bismarckmeister d. R. Fritz Hammes, Oberstleutn. im Regt. 110 Karl Gerstner und Drag. im Regt. 2 Hans Gallei, sämtliche von Mannheim.

(-) **Karlsruhe, 29. Dez.** Den Tod fürs Vaterland starben: Zahntechniker Karl Bösch, Karlsruhe; Ober-martröse d. R. Arthur Siegel, Bruchsal; Landw. August Rist, Rastatt; Erwin Rivoir, beide von Pforzheim; Dr. Fritz Krauß, Heidelberg; Heinrich Reischer, Speyerbach; Kriegsfreiw. im Regt. 145 Jakob Klaus und Hauptm. Kurt Siefer, Ritter des Eisernen Kreuzes, Wilhelm Weil sämtliche von Mannheim.

(-) **Mannheim, 30. Dez.** Bor der hiesigen Straf-lammer hatte sich eine fünfköpfige Einbrecherbande wegen eines Einbruchdiebstahls zu verantworten; die Gesell-schaft war in die Wohnung eines Ehepaars eingedrungen, das im Krankenhaus lag. Was den Burschen gefiel, hatten sie mitgenommen und die übrige Einrichtung zer-stört. Der Anführer der Bande, der schwerverurteilte 43-jährige Tagelöhner Friedrich Wagemann erhielt zwei-einhalb Jahre Gefängnis, seine Helfershelfer wurden mit Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis zu sechs Monaten bedacht.

(-) **Heidelberg, 30. Dez.** Ein in einem hiesigen Lazarett amergebrachter Landwechmann aus Weiblingen brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend bei, er starb bald darauf an den er-littenen Verletzungen.

(-) **Birkenfeld, 30. Dez.** Durch das Darni d. tlieg n der Pforzheimer Goldwarenindustrie wird nicht allein die Stadt Pforzheim sondern auch eine Reihe von umlie-genden Ortschaften betroffen, die in ruhigen Zeiten tag-länglich viele Arbeitskräfte nach der Goldstadt schickten. Verschiedene Gemeinden in der Umgegend von Pforzheim haben deshalb Notstandsarbeiten für die Arbeitslosen ein-gerichtet. Die Gemeinde Birkenfeld hat nun beschlossen, um dem täglich wachsenden Notstand zu steuern, vom 1. Jan. 1915 an eine Kriegsarbeitlosenfürsorge einzufüh-ren. Die Unterstufungen sollen in bar verabreicht werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 29. Dez.** (Gerettete.) Unter den we-nigen Offizieren der ruhmvollen „Eenden“, die gerettet sind, befindet sich, wie aus dem Brief eines Offiziers der „Sibney“ hervorgeht, auch der Sohn des hiesigen Min-isterialdirektors v. Schall, Leutnant Schall.

(-) **Stuttgart, 29. Dez.** (Kindsmord.) Der Polizei-bericht meldet: Am 2. Dezember wurde bei der öffentlichen Bedürfnisanstalt Ecke der Kriegsberg- und Bahnhofsstra-ße die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Ge-schlechts gefunden. Die Leiche befand sich in einer Papp-schachtel, die in zwei Blätter des Stuttgarter Neuen Tagblattes vom 17. September 1914 eingepackt war. Nach dem Sektionsbefund hat das Kind gelebt und durch Ersticken den Tod gefunden. Die Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Städtische Polizeidirektion erbeten.

(-) **Schorndorf, 29. Dez.** (Eingestelltes Verfahren.) Das gerichtliche Verfahren gegen den Schriftsteller Ludwig Palmer von hier wegen Verleumdung des deutschen Heeres ist nach einem Beschluß der Staatsanwaltschaft Ell-wangen eingestellt worden.

(-) **Bad Mergentheim, 29. Dez.** (Mergentheim als Lazarettstadt.) Unsere württ. Bade- und Kurorte, idyllisch und ruhig in reiner Luft gelegen, eignen sich besonders gut für die Unterbringung verwundeter und kranker Krieger. So ist auch unser Bad Mergentheim im Taubertale schon bei Kriegsbeginn in wenigen Tagen in eine Lazarettstadt umgewandelt worden. Als mili-tärische Lazarette wurden eingerichtet: das große Kar-haus, das Deutschordensschloß, das Porzellanmanufaktur und die Kuranstalt am Frauenberg, als Vereinslazarette vom Roten Kreuz außerdem noch das Karolinum und das Rochusstift. So wurden im ganzen 900 Betten verfügbar, die bei der bequemen Erreichbarkeit unseres Bads namentlich vom westlichen Kriegsschauplatz aus bald belegt waren. Viele vortrefflich eingerichteten Sanitätszüge brachten Schwer- und Leichtverwundete, und auch viele innerlich Kranke. Viele sind inzwischen geheilt wieder hinausgezogen, andere Kranke und Verwundete traten an ihre Stelle. Alle sind des Lobes voll und viele Dankes-briefe bezeugen es, wie außerordentlich wohl unsere Krie-ger sich hier fühlen und wie gut sie versorgt und be-handelt werden. So haben wir im Herbst und Winter eine „Station“ eigener Art erlebt, deren Dasein noch

nicht abzusehen ist. In allen hiesigen Lazaretten wurden stimmungsvolle Weihnachtsfeiern mit reichlicher Be-schickung abgehalten, zu denen eine hochherzige Stif-tung des Königs und der Königin den Grundstock bil-dete. Auch der Verein für Bad Mergentheim, der schon früher dem Roten Kreuz den Betrag von 1000 M. über-wiesen hat, stellte für die Beschickung zusammen mit der Kurverwaltung wiederum 500 M. zur Verfügung, endlich brachte der Kurarzt Dr. Reicher durch Sammlung bei seinen Patienten über 1000 M. auf.

(-) **Nürtingen, 29. Dez.** (Für die neue Kriegs-anleihe.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der in nächster Zeit auszuführenden weiteren Kriegsleihe des Reiches 10.000 M. aus Grundstücksmitteln der Hospitalkasse und ebenfalls 10.000 M. aus dem Maschinenneuerungsfonds des Ge-tritzitätswertes zu zeichnen.

(-) **Tübingen, 29. Dez.** (Raubanfall.) Beim Schaf-haus in Bodelshausen ist gestern der bei Rohmiller in Nürtingen in Arbeit stehende Metzgerlehrling Karl Hill, ein Sohn des Viehhändlers Michael Hill in Bodelshausen, als er den Heimweg zu seiner Arbeitsstelle angetreten hatte, von einem Unbekannten mit dem Worten angehalten worden: Das Geld her oder ich schlage dich tot! Als der junge Mensch dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er durch einen Schlag betäubt und in bauschlammigen Zustand an einen Baum gebunden, sowie seiner Bar-schaft von etwa 3 M. beraubt. Nach dem Räuber wird gefahndet.

(-) **Sigmaringen, 29. Dez.** (Der Beschäftigter.) Der Kanonendonner war am ersten Weihnachtsnachmittag bis in die tiefe Nacht hinein auch hier deutlich zu hören. Die Posten sagten aus, daß der Donner bis nachts 3 Uhr angehalten habe, dann aber mit einem Schlag verstummt sei. Am deutlichsten war er auf den Höhen vernehmbar, doch hörte man ihn auch unten im Tale, wie ein fort-während dumpfes Rollen, dann unterbrochen durch rasen-des Schnellfeuer, so daß das Ohr die einzelnen Schüsse gut unterscheiden konnte.

(-) **Sigmaringen, 29. Dez.** (Selbstmord.) Am Samstag vormittag begab sich der 43 Jahre alte Hütten-arbeiter Gottlieb Lehmann nach Heudorf zur Jagd. Als er am anderen Morgen noch nicht zurück war, machte sich seine Frau auf die Suche. Beim Öffnen einer Schramme bei Heudorf, in der er sonst sein Rad abstellte, fand sie ihren Mann insolge eines Schusses in den Kopf tot vor. Wie aus einem zurückgelassenen Brief an seine Frau hervor-geht, hat Lehmann Selbstmord verübt.

Die 87. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Grenadier-Regiment Nr. 123, den In-fanterie-Regimentern Nr. 124 und Nr. 180, den Reserve-Infanterie-Regimentern Nr. 119 und 121, den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 119, 121 und 124 sowie vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Nord zusammen 281 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 63, tödlich verlegt 1, schwerverwundet 45, verwundet bzw. leicht-verwundet 106, vermisst 42, erkrankt 3, verlegt 1. **Bos** Manen-Regiment Nr. 20 Ludwigsburg, vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26, von den Feldartillerie-Regimentern Nr. 49 und 65, vom Pionier-Bataillon Nr. 13 Ulm und von der Etappen-Zufuhrkolonne Nr. 3 sind 36 Namen aufgeführt: gefallen bzw. ge-storben 11, tödlich verunglückt 1, schwerverwundet 2, leichtverwundet 13, verlegt 9.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Unteroff. Friedr. Daxner, Reuneh, inf. Schw. Verm. gest. — Gefr. Karl Braun, Stuttgart. — Landw. Karl Hofmann, Nürtingen. — Landw. Jakob Zörn, Bisingen. — Leutn. d. R. Theodor Schneider, Stuttgart. — Landst. Gottlob Jaus, Hall. — Landw. Karl Dollmann, — Kriegsfreiw. Mathias Brattsch, Weiden, inf. Schw. Verm. gest. — Landw. Gottlieb Schag, Weiler. — Landw. Anton Weiler, Heilingen. — Unteroff. Friedrich Gräninger, Stutt-gart. — Hauptm. d. R. Otto Eble, Kottweil. — Landw. Karl Joh. Sigi, Ostelsheim. — Landw. Karl Schatz, Kohlberg. — Landw. Johann Kahmater, Grabenstetten. — Unteroff. Ant. Haag, Zimmern. — Landw. Ulrich Dietzler, Schönerland. — Landw. Leonhard Strobel, Grimmelshagen. — Ref. Wil-helm Jetter, Heidenweilshagen. — Bismarckmeister d. R. Karl Käpfele, Kirchensall. — Landw. Karl Schramm, Reu-lingshausen. — Ref. Hermann Wöhrl, Kietenau. — Landw. Gotthold Mätzschele, Leonberg, tödlich verunglückt. — Landw. Paul Griesinger, Heilbronn. — Unteroff. Mathias Preißing, Heilbronn. — Ref. Hermann Petrus, Kleinsillingen. — Ref. Kaiser Fark, Sulzdorf. — Musk. Karl Schmid, Hochdorf, inf. Schw. Verm. gest. — Musk. Donatus Vater, Kied, inf. Schw. Verm. gest. — Gefr. Josef Abrell, Haldau, inf. Krankheit gest. — Musk. Franz Erath, Heilbronn, inf. Krankheit gest. — Landw. Josef Geiger, Braunenweiler. — Landw. Friedrich Kaufmann, Heil-bronn. — Unteroff. Karl Zimmerle, Heilbronn. — Musk. David Geiwik, Heimerstetten. — Ref. Josef Geiger, Nürtingen. — Musk. Kaspar Gröbel, Unterhalden. — Musk. Paul Walzer, Vorderberg. — Ref. Eugen Huf-scham, Bisingen. — Unteroff. d. R. Johann Wild, Unter-swarzach. — Ref. Josef Knig, Spehnen. — Ref. Georg Fink, Langenau. — Bismarckmeister d. R. Mochenwangen. — Musk. Konrad Buchmüller, Heilbronn. — Ref. Max Bacher, Mochenwangen. — Musk. Gotthilf Kurz, Weib-lingen. — Ref. Johannes Eckert, Weinstadt. — Unteroff. d. R. Hermann Jahn, Calw. — Landw. Jakob Nagel, Weibingen, inf. Erkrankung gest. — Feldw. Georg Greiner, Egenhausen. — Landw. Johannes Kildisch, Weilingen. — Refrakter Karl Wurst, Mittelstadt. — Landw. Heinrich Selig, Heilbronn. — Landw. Josef Schmid, Jagstzell. — Landw. Jos. Wettemann, Vorderhalden. — Landst. Johs. Frey, Heilingen. — Ref. Philipp Muth, Mooshausen. — Gefr. Gotthilf Nestel, Weil l. Schöndach, inf. Schw. Verm. gest. — Kriegsfreiw. Hermann Kirch, Bronnweiler. — Alan Friedr. Beutel, Pfullingen. — Kan. August Zimmerer, Heudorf. — Kan. Karl Rehrer, Weilingen. — Leutn. d. R. August Böhrner, Stuttgart. — Kan. August Schöndach, Weib. — Kan. Adolf Strauß, Markelsheim. — Ref. Jakob Schrag, Hof-ten-Emersbach. — Unteroff. d. R. Hugo Mager, Ulm. — Landw. Anton Dreher, Ravensburg, tödlich verunglückt.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 29. Dezember.

Bei Neuport und südlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrfache starke französische Angriffe nördlich St. Menchoud wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen, dabei machten wir einige hundert Gefangene. Ein Vorstoß in Bois-Grule westlich Apremont führte unter Erbeutung von 3 Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens.

Französische Angriffe, westl. Sennheim, wurden abgewiesen.

In Ostpreußen und Polen, rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Dzurra und Rawkaabschnitt schritten unsere Angriffe vorwärts.

In der Gegend südlich Inowolody wurden starke russ. Kavallerie zurückgeschlagen.

Wien. Amliche Mitteilung vom 29. mittags. Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensiv gegen unsere über die Karpathen vorgerückten Kräfte ergriff hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Balkanlinie und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkankriegsschauplatz entfalteten die Montenegro ein lebhaftere aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorkampfstellungen mähelos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Krivoshje hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Evang. Gottesdienst. Donnerstag, 31. Dezember, abends 5 Uhr, Alljahrsschluss: Stadtpfarrer Kemppl. Freitag, 1. Jan. 1915, Neujahr. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köstler, abends 5 Uhr Predigt: Kemppl.

Manoli Zigaretten

Frühfrüh!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt selbst.

K. Oberamt Neuenbürg.

Musterung (zugleich Aushebung) 1915.

I. Die Musterung für die Militärpflichtigen von Wildbad findet am

Dienstag, den 5. Januar, vorm. 8 1/2 Uhr in Calmbach statt.

II. Die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895, soweit sie noch nicht freiwillig dienen, sowie solche früherer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch nicht endgültig entschieden ist, haben pünktlich auf dem Rathaus in Calmbach zu erscheinen, soweit nicht einzelne auf Ansuchen von der Gestellung ausdrücklich durch das Oberamt befreit sind.

Unpünktliches Erscheinen kann Bestrafung und Einstellung außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge bewirken. Die Einstellung außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge muß erfolgen bei beschwiltigen oder wiederholtem Nichterscheinen; auch kann in diesem Falle die sofortige Einstellung beim Truppenteil verfügt werden.

Unterschiedene Anmeldung zur Stammtafel entbindet nicht von der Gestellungspflicht.

Jeder Militärpflichtige ist in dem Aushebungsbezirk gestellungspflichtig, in welchem er sich zur Stammtafel zu melden hat, also in dem Bezirk, in dem der Ort seines dauernden Aufenthalts oder mangels eines solchen der Ort seines Wohnsitzes liegt. Eine Gestellung in einem anderen Aushebungsbezirk ist nur ausnahmsweise zulässig, wenn Militärpflichtige ohne ihre Verschulden an der Teilnahme an dem in ihrem Musterungsbezirk stattfindenden Musterungsgeschäft verhindert waren.

III. Am Tage der Musterung haben die Militärpflichtigen mit rein gewaschenem Körper und mit frischer Leibwäsche zu erscheinen.

Wer an Schwerebrigkeit zu leiden behauptet, hat das Innere des Ohres gründlich zu reinigen, um eine Untersuchung zu ermöglichen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen zu stellen oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizubringen; desgleichen haben Militärpflichtige, welche erhebliche Krankheiten durchgemacht haben oder mit Oberehren belastet sind, die nicht augenscheinlich sind, Zeugnisse behandelnder Ärzte, der Geistlichen, Lehrer usw. beizubringen und dem Oberamt vor der Musterung vorzulegen.

IV. Die Gemeindebehörden können von der Gestellung nicht entbinden. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen, das von der Gemeindebehörde beglaubigt sein muß, wenn der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Gambistkante, Blödsinnige, Krüppel usw. können auf Grund eines derzeitigen Zeugnisses von der Gestellung durch das Oberamt befreit werden.

V. Die Verhandlung über die

Zurückstellungsgesuche findet nach Schluß der Musterung am 8. Januar im Rathaus zu Neuenbürg statt. Da behauptete Erwerbsunfähigkeit von Angehörigen der Reklamierten unter Umständen durch ärztliche Untersuchung beim Musterungsgeschäft festgestellt werden muß, haben sich die genannten Personen zu dieser Zeit der Sachkommission hier vorzustellen, falls sie nicht bereits ärztliche Zeugnisse vorgelegt haben oder über das Reklamationsgesuch schon vor dem Musterungsgeschäft entschieden worden ist.

Den 24. Dezember 1914.

Oberamtsmann gez. Ziegeler.

Vorliegendes wird hiemit bekannt gegeben

Wildbad, den 29. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Neujahrswunschhebungsarten

haben gelöst (in alphab. Ordnung):

Frau von Abel, Herr u. Frau Stadtschultheiß Böhner, Herr u. Frau Heinrich Böhner, Partoilla, Fel. Geschwister Böhner, Villa Elisabeth, Herr und Frau Hoteldirektor Bopp, Herr und Frau Kaufmann Bosch, Herr u. Frau Anton Bolt & gold. Stern, Herr und Frau Maurermeister Boyenhardt, Herr und Frau Ehe Brachhold, Rm. Frau Johanna Brachhold W., Villa Johanna, Herr und Fr. Masermeister Brachhold, Herr u. Frau Bezirksnotar Brehm, Herr und Frau Forstmeister Drescher, Herr u. Frau Bergbahnverwalter Edelmann, Herr Postsekretär Egert, Herr und Frau Ernst Eisele, & löhl. Brunnen, Fel. Julie Eshäber, Hotel Klump, Herr und Frau Rektor Eppler, Frau Babinipfektor Feucht Wte., Herr Hoteldirektor Fischer, Herr und Frau Forstmeister Hinch, Herr Stadtpfarrer Fischer, Herr Privatier Otto Fischer u. Fam., Fel. G. Schwister Freund, Herr und Frau Gastwirt Frey & wild Mann, Herr und Frau Oberst Freiherr von Gemmingen-Suttenberg, Rgl. Badkommissär, Frau Großmann & gold. Löwin, Herr und Frau Hotelier Wilhelm Großmann &

Post, Herr und Frau Dr. med. Grunow, Herr u. Frau Stadtpfleger Gulbud, Herr und Frau Karl Gütler sen., Herr und Frau Karl Gütler jun., Fel. Luise Hammer, Oberhebamme, Herr Sanitätsrat Dr. Hausmann und Fel. L. Herr Postinspektor Herrmann und Fam., Herr Postsekretär Herzog, Fel. Nanette Herzog, Herr und Frau Dr. med. Giller, Frau Privatier Birner Wte., Herr und Frau Hotelier Jäpiner, Frau Ludwig Kappelmann, Hofmehrzermster Wte., Herr und Frau Otto Karrer, Herr Hotelier Christian Kempf, Herr und Frau Hotelier Robert Kiefer, Frau Riechle Wte., Villa Rosenstein, Herr und Frau Fr. Rloß, Kohlenhandl., Herr und Frau Spielmann, Rnaupp, Herr und Frau Postkontor Lindenberger, Herr und Frau Hofrat Dr. Lorenz, Herr und Frau Kanzleirat Maier, Herr und Frau Privatier Maich, Herr u. Frau Hofapotheker Dr. Megger, Herr und Frau Eisenbahnsekretär Mähler, Fel. Luise und Irene Münch, Herr und Frau Stadtbaumeister Munk, Fel. Mina Rath, Fr. Stadtpfarrer Kemppl, Herr und Frau Gärterbesitzer Riß, Fr. Gottl. Rometsch, Hotelier u. Fam., Herr und Frau Stadtpfarrer Köstler, Herr und Frau Ernst Schäffler, Eisenbahn, Herr und Frau Malermeister Schill, Herr Verwaltungssaltuar Schmid, Frau Fabrikdirektor Schniger Wte., Fel. Schwäble, Villa Augusta, Herr und Frau Apotheker Stephan, Frau Thoma, Villa Weissäcker, Fel. Marie Zouffaint, Herr und Frau Robert Treiber Rfm., Frau Wilhelm Treiber, Sägewerkbes. Wte., Windhof, Fr. Baudirektor Ulmer und Fel. Schwester Herr und Frau B.-inspektor Vogt, Herr und Frau Eisenbahnsekretär Wolf, Herr und Frau Otto Wandpflug, Herr und Frau Eisenbahnassistent Weber, Herr und Frau Bahnhofverwalter Weismann, Herr Geheimrat Hofrat Dr. Weissäcker, Herr und Frau Bebel & Rennbachbrauerei, Frau Baron v. Wittgenstein, Herr und Frau Hauptlehrer Wörner

Selbstgemachte Herrenanzüge

Burischenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen

empfiehlt

Robert Riexinger

Schneidermeister.

Jeder Tag bringt Gewinn, dem der vorteilhaft einkauft!

Toilette-Seifen.

Reklameseife
Stück 10 Pfg. keine Luxuspackung, nur Qualität

Palmitinseife
Stück 25 Pfg. 3 Stück 70 Pfg.

Mouson's Igemoseife
grün 30 Pfg., blau 50 Pfg.

Nr. 4711 Lecinaseife
Stück 50 Pfg.

Lanolinseife mit dem Pfeilring
Stück 25 Pfg.

Kalodermaseife
Stück 50 Pfg., Schachtel 3 Stück 1.40 Mk.

Steckenpferd Lilienmilchseife
Stück 50 Pfg.

Steckenpferd Teerschwefelseife
Stück 50 Pfg.

Myrrholinseife
Stück 50 Pfg.

Rayseife
Stück 50 Pfg.

Relorita Fettseife
für sehr spröde Haut, Stück 60 Pfg.

Französische Seifen
zu Fabrikminimpreisen

Rasierseifen in Blechdosen
Stück 45 Pfg.

Rasier-Creme in Porzellandosen
Stück Mk. 1.50, 1.80, 3.50

Rasierseifen in Hülsen
Stück Mk. 1.—

Golgate Shaving-soap
Mk. —.75 empfiehlt

Chr. Schmid, Wildbad

Friseur und Parfümerie.

Wildbad, den 29. Dezbr. 1914



Dankagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank.

Geschwister Wacker.

Große Münster Geld-Lotterie

zu Gunsten des Kirchenbaues in Münster a. N.

Ziehung 9. Januar 1915.

Lospreis 1 Mark. o 13 Lose 13 Mark.

Hauptgewinn 15000 Mark.

Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Gutes

Kuhfleisch

das Pfund zu 70 Pfg. ist zu haben bei

Karl Eitel, Mehaermstr.

Eine schöne 2zimmerige

Wohnung

mit Glasabschluß und Zubehö- hat sofort oder später zu vermieten.

142] Zu erfragen in der Exp.

Eine

2zimmer. Wohnung

mit Küche und Zubehö- hat bis 1. April zu vermieten.

Ferner habe zierka

10 bis 12 Nm.

trodene Brennruinde

zu verkaufen.

Karl Eitel
Rennbachstr. 210.

Bekanntlich Sie nicht jetzt schon an die Bereitung Ihres Hausbratens zu denken und verwenden Sie dazu nur



Breisgauer Mostanjab

Derselbe gibt ein gutes und billiges Ersatzgetränk für Obstwein und Most.

Niederlagen:
Hermann Gschmann,
Pflanzlich & Co.
Wildbad.

Consumverein Calmbach.

Wohnung zu vermieten.

Eine kleine

Wohnung

an ruhige Familie hat bis 1. April zu vermieten.

Bäder Zieffe.

Lehrmädchen,

welche das Weiß- u. Kleidernähen erlernen wollen, können sich bis 1. oder 15. Januar melden bei

Frau Marie Weiß,
Straubenbergstr. 35.

Zeit ist Geld!

„CIS“

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft absolut bestes selbsttätiges

Waschmittel!

„Cis“ — wirkt durch seinen Gehalt an la. Nohstoffen — ohne Handarbeit automatisch und liefert eine bläuenweiße, duftende Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht!

Zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Fortwährend sind gelbe

Kartoffeln

zu haben bei

Wilh. Rath.